

VIENNA
CURIOSA & GRATIOSA,
Oder
Deß anjeko
Lebenden Wien
Zwenster Theil.

Wienn in Oesterreich /
In Truck und Verlag Joann. Baptistæ Schilgen,
Universitâtischen Buchdruckers. 1720.



APPROBATIO.

PArtem secundam Historiæ, cui
Titul *Vienna Curiosa & Gratio-*
sa, censeo posse imprimi, si ita vi-
sum fuerit Prænobili Consultissi-
mo & Magnifico Domino Univer-
sitatis Rectori

ANTONIUS VANOSSI, Soc. JESU.
p.t. Profess. Rhetor.

IMPRIMATUR.

JOANNES CONRADUS
de Kramern J. U. Doct. S. R. Imp.
Eques, Sacræ Cæs. Regiæq; Cath.
Majest. Supremus Militiæ Judex,
p.t. RECTOR.



Vierdtes Capitel.

Von dem Oesterreichischen Wappen.

Die Wappen seynd des Adels Kennzeichen / gleich wie die Gedächtnuß-Bilder der Ahnen ; sie seynd grosser Fürsten hellleuchtende Kleinodien / wovon die späte Nachkömlinge ihren Berth und Glantz / wie der Mond von der Sonnen / empfangen. Sie seynd die Zierde der tapfferen Ritterschafft / durch deren Ansehung ein junger Cavalier zu gleichmässigen Helden-Thaten seiner Vorfahrern angefeuret wird ; und ist gewiß / daß die Wappen allein von denen Turnirn und Ritterspielen entstanden / damit man die gewaffnete Ritter so wohl zu Haus / als fürnehmlich zu Feld / auß ihren Schilden und Wappen wahrnehmen könnte / wan sie auß dem Angesicht nicht erkännlich wären ; ja es wurde die Heldenmüthige Ritters-That des tapfferen Albrecht Rindsmaul niemahls der Unsterblichkeit von denen Federn der Gelehrten seyn eingetragen worden / im Fall nicht sein eigener Schild / seine Tugend entdecket hätte / dann als lobwürdigst gedach

C

gedachter Albrecht / Kayser Friederich gefangen
 genommen / und jeglicher auß denen Rittern / sich
 dieses gethan zu haben / rühmete / waren endlichen/
 den Streitt aufzuheben / alle Ritter vor Kayser
 Friederich geführet / welcher / nachdeme er die
 Schild der anwesenden Ritter betrachtet / und bey
 Albrecht Kindsmaul den schwarzen Büffels-
 Kopff in gelbem Feld gesehen / alsobald ihme den
 Sig zugesprochen / sagend: Vor diesem Küh-
 manul hab ich mich nicht erwehren können /
 dieses hat mich überwunden. Sihe den Oe-
 sterreichischen Ehren-Spiegel/ fol. 289. Es haben
 aber die uralte Geschlechter entweder den Nahmen
 auß ihren Wappen genommen / oder aber denen
 Wappen das Denckmahl ihres Nahmens einge-
 druckt / wie dann noch biß auf heutigen Tag die Hoch-
 gräfliche Kindsmaulische Familie in dero Wap-
 pen-Schild ein Kühmaul oder Kindsmaul; die
 Graffen von Sternberg einen goldenen Stern
 in blauen oder Lasur-Farben Feld; die Graffen von
 Rosenberg eine weisse Rosen in rothen Feld; die
 Graffen von Weissen-Wolff einen weissen Wolff
 in eben roth- oder Rubin-farben Feld führen; und
 dergleichen mehr. So ist dann auch bekandt das
 uralte Geschlecht der Narringen / welches zwey
 Narren in dero Wappen geführt / und einstens von
 solchem Reichthumb und Hochmuth gewesen / daß /
 als Kayser Maximilianus einem gewissen Narring-
 er seine Gnad anerbotten / er vom Kayser nichts
 anders verlanget / als daß sein Narz / welcher schon
 so

so lang in der Wappen gestanden / einmahl dörrfte
nidersitzen; dieses Geschlecht ist aber also erarmet /
daß es nachgehends frembder Gnad leben müssen /
und nunmehr fast gänzlich abgestorben / doch ist
dero Wappen annoch zu Grätz in der Haupt-
Stadt Steurmarckts in daselbstigem Land- Haus
zu sehen.

Es ist aber vor zwey- drehhundert und mehr Jah-
ren in denen Wappen ein grosser Unterschied beobach-
tet worden; dergestalten / daß der / so durch Tapffer-
keit geadelt worden / unterschiedliche Thier: als Löwen /
Adler / Bären / Greiffen / auch Thurn / Degen /
Lanzen / und dergleichen in dem Schild geführt; ande-
re aber / so durch Gelehrtheit den Adel überkommen /
sich der Herz / Klee- Blättlein / Ringe / Pfähle /
Wellen oder Zinnen / Linien / Hacken und anderer
Sachen bedienet / welche nicht zu dem Kriegs- Weesen
dienen / wiewohlen vieler solchen gelehrten Edel- Leuth
Söhne und Nachkömmlinge / sowohl Lust zum Waf-
fen / als Büchern gehabt / und nicht wenig in beeden
berühmt worden.

Kurz von der Sach zu schreiben / so seynd an
denen Wappen- Schilden meistens zu beobachten die
Kleinodien / Helm / Helm- Decke / Helm- Zier / Mettal
und Farben: Das Gold mit Gedüpfel; das Sil-
ber oder Weiße mit der Leere; das Blau oder
Lazur- Farbe mit Quer- Strichen; das Grün mit
von der Rechten lincks gezogenen Schräg- Strichen;
das Roth oder Rubin- farbe mit abwehrts geraden
Strichen; das Schwarz mit Creutz- Strichen; wel-

ches ich alles denen klugen / und verständigen Herolds-
den / Wappen : Königen / wie auch ihren Wappen-
Mahlern überlasse.

Nun auff das Oesterreichische Wappen zu kom-
men / so haben sich nicht unlängst eine oder andere
Spott : Vögel hervor gethan / welche die Eigen-
schaften deren Oesterreichern auff jenen Schild be-
ziehen / so da an St. Stephans Thum-Kirchen bey
dem grossen Thor / zwar ausser der Kirchen / jedoch in-
nerhalb des Bitters / im Eingang linker Hand an-
geheffter zu sehen ; daselbsten zeigt sich ein uralter
Schild/worauf ein Fuchs/in einem Fässel stehend/den
Schweiff bey den Spund hervor strecket; dieses geben
einige Spöttler vor das Oesterreichische Wappen
auf / und deuten den Fuchs auff der Oesterreicher ihre
Arglistigkeit / weilen er aber in dem Fässel stehet / wol-
len sie zu erkennen geben / daß die Oesterreicher gerne
trincken / und das letztere / daß sie unter andern auch
den Lateinischen Freytag lieben. Über solches
denen Oesterreichern zugemuthes Affter : Wappen /
werden zwar die schwache Gemüther lachen / jedoch
werden sich die Kluge keines Weegs befrembden /
als welchen allzuwohl bekannt / daß / gleich wie die
unvollkommene Schau : Gläser / oder die trübe
Luffte der Sonne frembde Mackel zueignen ; also
ist auch Meyd und Verleumbdung bemühet / die Zu-
gend zu verunreinigen. Dergleichen Tadtler seynd
denen Fliegen gleich / welche sich bey dem Hönigseimb
und Marcipan einfinden / und die schönste Sachen
mit ihrem kothigen Urtheil bestrecken; Diese aber sol-
len

len ihre ſcheellſüchtige Heuchlers-Augen ein wenig beſſer aufwiſchen und aufwaſchen / anbey die vorwitzige alles beſchnarchende Naſen in die alte Schrifften ſtecken / welche Vagerius, Zivius, Varro lib 4. und andere gelehrte Leuth / von dem uralten Deſterreichiſchen Wappen der ſpatten Nach-Welt hinterlaſſen; welches beſtehet in fünfſſ Lerchen auff einem goldenen Feld. Dieſes Wappen hat ſeinen Urfprung genommen von denen Römern / bey welchen Legio eine Mannſchaft von 6000. zu Fuß / 730. aber zu Pferd war. Ein ſolches Regiment Völcker wurde bey ihnen genannt: Legio decima, hatte auch verſchiedene Zunahmen / unter denen die fürnehmſte: Felix, Auguſta, und Alaudarum geweſen. Felix Auguſta, das iſt Glückſeelig / Kayſerlich; allermaſſen durch dieſe Mannſchaft Auguſtus und Drusus die Deſterreichiſche Landen erobert haben / jedoch Alaudarum das Lerchen-Regiment / führte daher ſeinen Nahmen / weilien dieſe Soldaten geſpizte Sturm-Hüt getragen / ſo denen Hauben oder Schöpfen deren Lerchen ähnlich / es führte auch dieſe Legion in dero Kriegs-Fahne fünfſſ fliegende Lerchen; nachdem aber die Römer von Theodo gefangen / und dieſer Fahne erobert ward / ſeynd die fünfſſ Lerchen in einem goldenen Feld dem Marggrafen von Deſterreich / als ein Denckmahl ſeines Helden-Muths / zum Wappen verblieben / biß auff die herrliche Ritter-That Leopoldi, welcher das neue Deſterreichiſche Wappen Heldenmüthig erfochten. Ehe ich aber Leopoldi groſſen Heldenmuth in Kürze berühre /

hat sich meine geringe Feder mit denen Lerchen in
folgenden gebundenen Reim-Schluß zu Oesterreichs
Lob erschwingen wollen.

E P I N I C I O N

Sen

Carmen Triumphale.

HUc huc ad resonos Choros Alauda!
Festiva Austriadum trophæa lauda,
- - Quæ de Romulidum potente Marte
Bellô Austria caput & arte.

Nam quando Theodus vigore fortes
Hostiles patrio jugo cohortes
Subjecit, Clypeus refulsit aurô,
Et Bellica Gloria laurô.

Ergo jam teneras Alauda pennas
Expandens, provoca Sonô Camænas,
Ut Sacri Imperii manere tutum
Posthac velit Austria Scutum

Das ist:

Kom! edles Lerchlein Kom! schwing dich samt deinen Chor
Zum höchstverdienten Lob deß Ostenlands empor /
Erhebe Theodi gepriesne Helden-Macht /
Der uns die Lerchen hat in Ostens-Schild gebracht /
Ihr Lerchlein sollet stâts in diesen Sieges-Fahnen
Die zarte Flügelein zu unserem Lob außspannen /
Bitt' nur: daß Oesterreich in diesem Wappen-Schrein
Uns möge ferners noch ein Schild deß Reiche seyn.

Von dem alten schreitte ich zu dem neuen Oester-
reichischen Wappen / in dessen Beschreibung mich bil-
lich die Dinte davon abschrocken solte / massen hier-

zu einzig und allein der Purpur und die Weiße/je-
 ne eine Königliche / diese die fürnehmste und allered-
 liste auß allen Farben / erfordert wird : ungeachtet
 dessen will ich gleichwohlen hierinfallß denen Geome-
 tricis oder Erd-Messern folgen / welche öffters Reich/
 Länder / Stadt und See-Porten / ja das Meer selbst
 in ein enges Papier oder Land-Carten einschrän-
 cken; Es ist aber dieses neuen Oesterreichischen Wap-
 pen erster Erfinder und Urheber / der in denen Ge-
 schichten / Schrifften und Büchern Welt-gepriesene
 Leopoldus der Tugendhafte Genannt / ein rech-
 ter Vatter des Vatterlands / er zoge als ein Christ-
 licher Ritter zweymahl in das heilige Land wider die
 Saracenen zu streitten / umb mit seinem eigenen Blut
 zuzeigen / mit was vor einer Lebens-Milch er künff-
 tighin Reich und Länder zu saugen gedachte / als er
 nun zum zweytenmahl im Jahr 1189. mit Philipp
 und Reichard Königen in Frankreich und Engelland
 in Palæstina anlangte / hat er mit einem unvergleich-
 lichen Heldenmuth die Stadt Acon oder Ptolomais
 belägern und einnehmen helffen : Man schreibt / er
 habe damahlens so tapffer gefochten / daß sein gan-
 zer Leib / oder wie andere wollen / sein weißes Feld-
 Zeichen biß auff den Theil / welchen die Kriegs-Gürtel
 oder Schild bedeckte / mit feindlichem Blut überron-
 nen war / und ward ihm Leopoldo zum ewigen
 Andencken dieser Tapfferkeit nachmahlens / als er in
 Teutschland widerkehrte / vom Kayser Heinrich dem
 Sechsten ein rother Schild mit einer weißen Rit-
 ter-Strassen in die Quere durchschnitten zum Wap-
 pen

pen verliehen / dessen sich auch von selbiger Zeit an biß heutigen Tag das Allerdurchleuchtigste Erz-
 hauß von Oesterreich an statt der fünff geführten
 Lerchen gebrauchet. *Lipsius Epist. 100 ad Germ. & Belg. Epist. 36. ex Crispiano.* Dieses erstangezogene Wap-
 pen haben nachgehends die Oesterreichische Für-
 sten so hoch gehalten / daß Herzog Rudolph
 der Vierdre (welcher nach Gottseeligstem Able-
 ben seines Herrn Vatters Herzog Albrecht des
 Andern / das Dom- Stifft Aller Heiligen
 zu St. Stephan zu einer Basilicam erhöhet) des-
 sen Chor-Herren einen absonderlichen Habit vorge-
 schrieben / nemlich einen langen rothen Fällar von
 schönstem Purpur / auff welchem vornen an der Brust
 ein auß Gold gesticktes Creuz / dem Cardinal- Ha-
 bit nicht unähnlich / zu sehen ware; hat auch dabey ver-
 ordnet / erstlich / daß bey denen Processionen (welche im
 Sommer umb den Kirch- Hof / im Winter aber in der
 Kirchen gehalten werden) 24 weisse Brüder oder
 Carmeliter (denen er seine eigene Burg und Boh-
 nung / wo jeko das Profes- Hauß der Societät Jesu
 stehet / überlassen) in der Mitte der Chor- Herren zu
 diesem Ende vermischet gehen sollen / damit dardurch
 das Oesterreichische Wappen / nemlich ein rother
 Schild mit einer weissen Ritter- Strassen durch-
 schnitten / vorgestellet wurde / wie aber die Chor- Her-
 ren sich dieses schönen Habits verlurstig gemacht /
 werde ich in jenem Capitel: Von St. Stephans-
 Dom- Kirche / melden.

Ich beziehe mich ferner auf das neue Oesterreichis-
 sche

sche Wappen/ wo Cuspinianus darvor haltet/ daß dieser in der Mitte durchschnittene Strich von der Gelegenheit des Lands Oesterreich herrühre/ welches von dem Donaustrom mitten durchflossen und abgetheilet wird: diese Meynung aber hat keinen Grund/ und ist desto ehender zu widersprechen/ je mehr den Augenscheinlichen Gegentheil die gelehrteste Geschicht: Federn vor die herrliche Ritters: That Leopoldi behaupten.

So ist dann die rothe und weisse Farbe ein Kenn- und Merck: Zeichen der Oesterreichischen Glück: seeligkeit; die rothe: weilen sie eine Königs: Farbe/ dann gleichwie die Purpur: Rosen eine Königin unter denen Blumen ist / also auch Oesterreich unter denen Reichen und Ländern: Der theure Purpur oder das Schnecken: Blut hat vor Alters allein deren Königen und höchsten Welt: Regenten ihre Kleider gefärbet / also ware Purpurroth die eigene Farbe deren Königen in China, die niemand anderer tragen dörrfte. Alvaro Semedo nella China part. 1. c. 22. pag. 151. ja die Circassier sollen ein roth erhobenes Tuch Göttlich verehret haben. Schult. Georg. lib. 2. c. 2. pag. 286. Diese Farb aber ist nicht allein von denen Meer: Schnecken/ sondern von denen herrlichen Thaten / und von dem warm: versprigten Feindes: Blut annoch rauchenden Siegen zu nehmen.

Anjeko von der weissen Farbe etwas fürklich zu berichten/ so übersteiget solche umb so viel mehr die rothe oder Purpur/ je älter/ je edler und heiliger sie ist/ dann sie ist die Farbe des Liechts / welche alle andere Farben entdecket und sichtbar machet / sie ist die edlste

ste / weilen sie ganz rein und unbefleckt / und bestehet die alleinige Schönheit der natürlichen Körper in der Weisse: Sie ist die allerheiligste Farb/ allermaßen die Seelen der Gerechten / wann sie denen Menschen erscheinen / sich in weissen Kleydern sehen lassen; sie ist auch ein Sinn-Bild der Weißheit/ der Ursachen unsere Teutsche Mutter-Sprach das Liecht des Verstands von der weissen Farbe/ Weißheit benahmset. Besehe von diesem mehrers Jügers Oesterreichischen Ehren-Spiegel am 173. Blat.

Kurz zu sagen : wann ich beede Farben / nemlich weiß und roth zusammen nehme / so hat der weise Salomon in seinem hohen Braut-Lied dem Göttlichen Seelen-Bräutigamb keinen schönern Lob-und Ehren-Titul geben können / als da er geschrieben; Dilectus meus Candidus & Rubicundus , mein Geliebter ist weiß und roth.

Nebst diesem wird meiner schwachen Feder gleichwohl erlaubt seyn / über obermeldtes neu-Oesterreichisches Wappen etwelche einfältige Gedancken zu eröffnen :

Es gibet die Erfahrung/daß der Geruch der Purpur-Rosen den Luft verbalsamet/ihre Crone ist Gold/ und ihr Glanz Rubin; diese Rose hat niemahlens einen köstlichern und angenehmern Geruch / als bey dem stinckenden Knoblauch/ welchen beeden nun entgegen gesetzt / ein Sinnreicher Kopff der Rosen diese Inschrift beygefüget :

Gratior hinc oleo.

Was mich veracht /

Mehrt mir mein Pracht.

Also verhalt sich Oesterreich in ihrer Purpur-
Farbe / und gibt einen desto herrlichern Geruch von
sich / je mehr Solches von denen Feinden umbringt
wird : Zwischen diesem Purpur führet sie der Juno
Milch / als den edlen Saamen deren Lilien / oder
vielmehr die Milch-Strassen / welche nach Aussag de-
ren Astrologen in unzählbaren kleinen an einander
vereinigten Sternen bestehet / so man zweiffelsfrey auf
den dem Abraham von Gott verheissenen Saamen
bedeuten mag / der da auf Erden / wie die Sterne an
dem Grund-Verte des Himmels / vermehret werden
solle / Genesis. 22. und obschon bey etwelchen nunmehr
die Hoffnung zu einer Durchleuchtigsten Erbo-
folge zu entsinken beginnt / so geschicht es auß Zag-
heit und Kleinmüthigkeit / indeme sie doch unzweiffel-
haft wissen müssen : Daß dem Herrn nichts
schwär / und Gott auch mächtig sey / auß de-
nen Steinen die Söhne Abrahæ zu erwecken.

Das fünffte Capitel.

Von der Sprach- und Redens- Art
deren Oesterreichern.

Als Ohr ist ein Thor / vermittelt welchem alle
Wissenschafft durch die redende Lehr-Meister in
unsern Sinn eingeführet wird ; die Rede ist begleitet
mit beweglichen Gebärden / mit Verwendung der
Aue

Augen / mit Bewegung der Lippen / mit Behandlung der Hände / Erhöhung des Hauptes / Erhebung der Stimme / und des ganzen Leibs nachdrücklichster Begeisterung ; Gleichwie das Siegel seine Gleichheit dem Wachs eindruket / also sencket des Menschen Rede / Freud und Traurigkeit / Liebe und Haß / Zorn und Freundschaft / ja eine jede Neigung in unser Gemüth ein ; wohingegen die Schrift nur eine Bildung der Stimme ist / nach eines jeden Volcks Belieben erdacht / doch kan solche nicht so viel zu verstehen geben / als die Rede / welche die Gedancken vollkommener aufbildet ; Auch ist die Schrift ohne die Stimme selten nützlich / dann darumb leset man / daß jeder reden will / wie dann alle Sprachen mehrentheils durch die Red / als durch die dunckle und unvernehmliche Schrift müssen erlehret werden / kurz zu sagen : Die Schrift wartet uns als ein Knecht auf / da man hingegen denen Rednern zu Diensten stehen muß. Die Red aber bestehet in vielerley Sprachen / unsere Gedancken zu entdecken / ja / die unumgängliche Noth erheischet öftters die Sprachkündigung / umb in der Welt recht fortzukommen ; jene Sprachen / welche bey jetzigem Welt-Lauff in denen Menschlichen Gesell- und Handelschaften meistens im Schwung gehen / seynd : die Lateinische / die Spanische / die Holländische / die Böheimische / die Französische / die Wälsche / und unsere reine Teutsche Mutter-Sprach.

Woher die Sprachen ihren Anfang genommen / ist fast jedermann bekannt / und gibt uns das erste
Buch

Buch Moyſis am 11. Capitel einen Fingerzeig auf den Thurn Babel, allwo die ſonſt vereinigte und nur einer Sprach allein kündige Völcker durch den hohen und gewaltigen Thurn-Bau unter ſich ſelbſten zertrennet/ und in Frembde Länder hin- und wieder zerſtreuet worden; dann alſo ſagte Gott: Kommet her/ laßt uns herab ſteigen / und ihre Sprach daſelbſt verwirren/ daß keiner deß andern Sprach vernehme / alſo zerſtrenete ſieder Herr von dannen / daß ſie auffhöreten die Stadt zu bauen/ daher heißt ihr Thurnen Babel, daß der Herr daſelbſt verwirret hat aller Länder Sprach/ und ſie zerſtrenet in alle Länder: Gleich wolte Gott ſchon dazumahl zu erkennen geben / daß er den menſchlichen Hochmuth nicht mehrer ſtraffen könne / dan durch Verwirrung der Sprache.

Es urkunden die Geſchichten / daß aller Völcker Macht und Pracht mit der oſſelben Sprach und Wohlredenheit erhoben/ und auch zugleich wieder in Grund geſunken; Die Juden ſeynd von denen Syrern und Römern / deren Sprach ſie nicht verſtanden / überwunden und beherrſchet worden/ nachdem ihr Geſatz (welches ſie wegen vieler Geiſtreichen Geheimniſſen zu verdolmetschen unmöglich erachtet) zu frembden Zungen gelanget / dieſes ware eine ſchwäre Plag über Iſraël, und ein Vorbott bald nachfolgenden Elends/ Stands von denen Rabinen gedeutet; Damit ich aber hierinfals nicht zu weitläuffig werde / ſo komme ich wieder auf obangezogene Sprachen / von welchen einige ſagen: daß die Lateiniſche eine Kirchen-
Sprach

Sprach und zierlich/ die Spanische hochmüthig / die Französische beliebt und angenehm / die Holländische frembd / die Böhmische hart / die Wälsche singrisch / die Teutsche Sprach aber vollkommenlich und Wörterreich seye / welches letztere keiner (wann er nur das geringste Füncklein eines Verstands-Liecht hat) mir wird widerlegen können. Jedoch von der Oesterreichischen Sprach zu schreiben/ so bin ich in diesem Capitel unpartheyisch/und setze eines so wohl als das andere : Daß die Oesterreicher höfflich / getreu / Gastfrey / ehrsam / gelehrsam / geschickt / beglückt / ja so wohl von Gott / als der freygebigen Natur mit herrlichen Talenten oder Gaaben versehen / diß habe ich im ersten Theil pag. 28. und 29. angemercket / nur fehlet es einzig und allein an der Sprach / welche fürwahr so wohl in der Rede/als in der Schreib-Art besser seyn könnte; dahero sich keineswegs zu verwundern/daß beyläuffig vor 8. Jahren alhier zu Wienn ein Teutsches Nahmen. oder Lehr-Büchlein in öffentlichen Druck gegeben worden/worinnen die Oesterreicher / forderist aber die Jugend/ zur rechten Sylben-Theilung / Schreib- und Wörter-Forschung angewiesen wird / ob nun dieses Lehr-Büchel der Jugend etwas zu hart und beschwerlich/ oder vielmehr eine Lehr denen Englenen oder Ambts-Schreib-Stuben seye / will ich hierinfalls keinen Scheids-Mann abgeben ; unterdessen ist wahr / daß/ obschon der Oesterreicher Geschicklichkeit keinesweges zu tadlen/ so hat doch die Sprach Fehler genug. Zu besserem Beweissthum dessen hab ich hier etwelche Wörter

Wörter beyseken wollen / deren sich die Oesterreicher insgemein gebrauchen: Als lassen für lauffen. Bassen für kauffen. Sassen für sauffen. Abi für hinab. Aufi für hinauff. öpper für jemand oder vielleicht. Enck für euch. Übri für hinüber. Votta / Muttä / Brudä / für Vatter / Mutter / Bruder / und dergleichen mehr. Wie dann unlängst von einem Oesterreicher folgender Brieffgesehen worden:

Lieber Votta und Muttä.

E Hoff ihr werd mein Brieffl / daß i enck neuß durch unsarn Botten gschickt hab / sichâr bekomma habn / i hab den Botten an Groschen geben / und häimbli darbey gedencft / der Kerl möcht öpper das Geld versaffen / drum bin i oft übri in sein Hauß gangä / und hab mi befragt / ob der Votte und Mutte gar nix gschriben hat / der Bott ist aber niemahl dahaimb gwest ; bitt enck also / schreibts mâr bald / wies enck geht / mir warten alle mit Schmerzen auff ain Antwort. Gott besolchen.

Dieses aber ist nur von denen gemeinen Leuthen geschrieben / dahingegen der Sohe Oesterreichische forderist Wienerische Adel / wie auch fürnehme Standes Persohnen in der Keim- und Zierlichkeit Teutscher Sprache es vielen Außländern bevor thun.

Solche obangezogene Fehler seynd nicht in der Natur und Lands-Art / sondern rühren öftters her von irrigen Anfängen / und Übungs-Mängel der reinen Teutschen Sprache / wo dann nachgehends auß solcher üblen Rede eine Gewohnheit wird / daß einige Oesterreicher / wann sie auch schon gereiset / und auß fremb-

frembden Ländern kommen / sich gleichwohlen zu Zeiten in ein oder andern vergessen / und sothane Plampen mit einmischen.

Nur ist für gewiß erzehlet worden / daß einstens ein Oesterreicher auß Bayern wieder zuruck gefehrt / und ob er sich schon daselbst nicht lang aufgehalten / hat er doch gleichwohlen eine gezwungene außländische Sprach an sich genommen / gleich wäre er in denen äußersten Welt-Ecken gewesen / als er nun in ein Bier-Häußl gekommen / sagte er zu der Bier-Schenkinn: Magd ! habt ihr ein brun Bier da ? (habt ihr kein braunes Bier da) die Schenkinn antwortet mit Ja / er wolle nur befehlen ; darauf der gute Oesterreicher bald wieder in seine alte Sprach gekommen / und also gesprochen : Tragts mår å Seidl åffer. an statt : Tragt mir ein Seidl herauf.

Undertens schleicht auch in Oesterreich jener schändliche Fehler ein / welcher schon fast gankes Teutschland angestecket / daß man sich nemblichen der reinen Teutschen Sprach schåmet / und sich der auß frembden Sprachen verderblichen Wörter : Flickung gebraucht / gleich ob die Teutsche Sprach nicht Wörter genug hätte / alles / was man wolte / vollständig außzudrucken.

Wann wir Anfangs dem Ursprung und Einseker der Teutschen Mutter-Sprach nachforschen / wird sich zeigen / daß selbe ein Werck eines solchen Meisters sey / der alles / was er macht / nach seiner Art in vollständiger Zierlichkeit hervorbringt / allermassen die

Teuts

Teutsche Sprach bey Erbauung deß Babylonischen Thurns von Gott gleichsam erdacht/ und den Menschen eingegossen worden / wie solches Flavius Josephus in denen alten Geschichten/ und Rudolph Sattler von Ursprung der Teutschen Sprach bezeuget: wo hingegē andere/ als die Spanische/ Französische/ Wälische nur von dem Lateinischen erborgte Sprachen seyn / und gleichwohlen haltet man es in Oesterreich vor desto zierlicher / je mehr man dergleichen Alapatrida oder Mischgmäsch von frembden Sprachen zusammen menget ; mithin werden manche Gespräch/ Unterredungen / Brieffstellungen einen Scharlettankleyd von allerhand Fleckeln gleich.

Die Athenienser haben so eyfrig auf die Rein- und Richtigkeit ihrer Sprach gehalten / daß als ihnen ein Frembdling in grossen Geld-Mangel ein Darlehen versprochen/ und in seinem Anerbieten eine Bäurische Wort-Endung hören lassen / hat solches sein Versprechen nicht angenommen werden mögen/ biß er den ungefehren Fehler mit gewöhnlicher Zierlichkeit bester massen ersetzt / wie Suidas meldet. Diesem vielleicht zur Nachfolg hat der verschalkte Klügling Tiberius, bevor er ein einkiges frembdes Noth-Wort aufreden wollen/ bey dem ganken Rath zu Rom deßwegen umb Erlaubnuß gebetten / als ob die Hochheit deß Römischen Nahmens durch wenig Sylben entfallen und beschimpfft werden könnte.

Lasset uns aber unser redliches aufrichtiges Teutschland / und in Teutschland Oesterreich beobachten / so werden wir finden/ daß wir wegen dergleichen Wort-

Flicke-Weck frembden ausländischen Völkern/ son-
 derbar denen Frankosen/ zum Spott und Geläch-
 ter werden/ welche durch die Wort: C'est un Ale-
 mand, dieser ist ein Teutscher/ dardurch einen
 plumpen und einfältigen Tropffen bedeuten wollen.
 Und gleichwohlen seynd viele in diese Sprach derges-
 talten vergapfft/ daß sie mit Hindansehung der freyen
 Künsten/ die in denen Schulen von der umb unser
 werthes Vatterland so hochverdienten Welt-geprie-
 senen Gesellschaft Jesu täglich vorgetragene un-
 ermüdete Lehr nur eine Schul- Fuchseren nennen/
 auch ihre Kinder; wann sie nur ein wenig zu pla-
 pern anfangen/ ehender einen Frankösischen Sprach-
 Meister/ oder sogenannter Mademoiselle (welchen
 Titul man in Frankreich einer jedwedern Diern gibt)
 anvertrauen/ als einen wackeren und aufrichtigen
 Teutschen; welches schon vor Jahren in seinem Teut-
 schen Ehren-Ruff höchstens bedauret der gelehrte
 Herr Hannß Jacob Wagner von Wagenfels/ Rit-
 ter des Ordens Christi/ der damahlen Römisch- Kö-
 niglichen Majestät Josephi Primi, Glorwürdigsten
 Ungedenckens/ Historicus und Politicus in dem 4.
 Capitel: Von der Teutschen Menge und ih-
 rer Sprach. Wann wir endlichen unsere reine
 Teutsche Mutter-Sprach rechtschaffen durchsuchen/
 werden wir finden/ daß sie weit schöner und zierlicher/
 als die Frankösische/ ja diese letztere unendlich über-
 treffe: das einkige Wörtlein Faire muß bey denen
 Frankosen ein schweres Ambt verrichten/ allermas-
 sen siemit selbigem unterschiedliche Ding/ auß Erman-
 gelung

gelung der eigentlichen Bedeutung vorbringen müssen / als zum Exempel: Il fait du vent. es machet Wind / an statt der Wind wehet. Combien faites-vous l'aune de ce drap? wie theur macht. (biet/ schäket) ihr die Ellen von diesem Tuch? Faire des armes, fechten. Faire le Docteur, sich gelehrt stellen/ 2c. 2c. So ist bey ihnen auch eine schlechte Redens-Art: aller à Cheval zu Pferd gehen/ an statt reiten/ aller en Carosse, zu Wagen gehen / an statt fahren / welches unsere Oestereichische Croaten zu reden pflegen / dann bey ihnen heisset es auch: ich bin mit Rosl auf Wienn ganggä / ich bin mit Fährtel Sen auf Wienn ganggä / es macht heut starcke Wind / 2c. 2c.

Eine Durchleuchtige Hand vom Herzoglich-Braunschweigischen Hauss in der Vorrede der schönen Aramena laßt folgende Wort auß der Feder fließen: Es ist an sich selbst recht lächerlich/ daß wir Teutsche mit grossen Unkosten frembde Sprachen zu erlernen / außreisen/ und unsere eigene edle Sprach zu Hauss verunacht-samen / da doch die Frembde uns die Ehre hinwiederumb nicht anthun/ und wird man nicht allein keinen Wälschen und Frantzosen an statt seiner Mutter Sprach Teutsch reden hören/ sondern auch ihrer keiner wird mit sich anders als in selbiger seiner Sprache reden lassen/ oder ehe eine dritte Sprach / wie in Gesandtschaften zu geschehen pfleget / hierzu erwählen. Thun nun dieses die Frembde mit ihren

Sprachen / was hat dann unsere Teutsche Sprach / die doch eine Welt- und Haupt- Sprach ist / verschuldet / daß wir sie zu dem gemeinen Pövel verbannen / und lieber denen Fremdbden nachharten und nachstümpeln ?

Ungeachtet dessen wollen es in dem anjeto lebenden Wienn etwelche Leuth schon also haben / dann sie meinen nicht / daß ein Instructor oder Lehr- Meister / item die Bedienten etwas wissen / wann sie ihre Schrifften oder Rede nicht mit Wälschen und Französischen Worten spicken ; ja / es geschicht gar offt / daß ein gelehrter Mann / der sich deß reinen Teutschen gebrauchet / und keinen Nahmen- Flicker abgeben will / vor einen unverständigen Esel gehalten / oder gar abgeschafft / an seinem Glück verfürhet wird / will man dannenhero zu etwas gelangen / muß man sich nach dergleichen Leute richten / ihnen antworten / wie sie fragen / singen wie sie geigen / tanzen wie sie pfeiffen / und reden wie sie es haben wollen.

Das sechste Capitel. Von dem edlen Wein-Getwächs in Desterreich.

Daß der Wein das alleredlteste Getranck seye / (welches Gott zur Menschlichen Nothdurfft / Gesundheit und Unterhaltung wachsen lasset) wird keiner laugnen / er seye dann der allergrößte Wein-Feind / indeme doch wenig zu finden / welche / also zu sagen / den Wein in die Schuhe schütten. Der
Erk-

Erk: Vatter Noah oder Noë hat zum ersten des Weins süßen Saft und Krafft empfunden / da er anfänglich den Weingarten gepflanzet / und / wider Vermuthen/betrunknen ganz entblösset zur Erden lasse / welchen sein böser Sohn Cham zwar verlachtet und verspottet / die andere zween Brüder aber Sem und Japhet bedeckt haben ; also thun noch die böse und ungerathene Kinder der Kirchen / die haben eine Freud / sagen es jedermann / wann sie etwan einen betrunckenen oder gebrechlichen Geistlichen sehen / hingegen die gute gehorsame Söhne / die bedecken die Schand ihrer geistlichen Väter nach Möglichkeit ; was hat aber Cham vor einen Lohn empfangen ? er ist verflucht worden mit seinem ganzen Geschlecht. Genes. 9.

Jedoch weiters von dem Wein zu schreiben / so ist der Wein-Bau ein schönes / nützliches und anmüthiges Stuck zur Wirthschaft / dieses wissen diejenige am besten zu sagen / welche in denen mit köstlichen Wein angefüllten Kellern gleichsam ihre Goldgruben haben ; und was wurde wohl die Menschliche Gesellschaft ohne Wein seyn ? Der Wein / nach Zeugnuß Göttlicher Schrift / erlustiget des Menschen Hertz / benihmet die Traurigkeit und Melancholey / erwecket durch seine durchtringende Geister die fröhlichste und Sinnreichste Gedancken ; dahero werden weit mehr Sinnreiche Köpff in denen Wein-Ländern als Bier-Ländern anzutreffen seyn / allermassen das Bier an sich selbstn schwär / selten einen so subtilen Verstand machet / wie der Geistvolle Wein.

Zu Varronis Zeiten seynd weder in Teutschland

noch Francfreich Wein-Berge gewesen / wo anjeko die Donau / der Mayn / der Rhein / die Mosel / der Neccâr damit überflüssig versehen. Wer von der Wein-Gebürge nützlicher Fruchtbarkeit lesen will / nehme den alten Columellam zur Hand / da wird er finden lib. 3. cap. 3. daß nach Catonis und Varronis-Zeiten ein einziges Viertel Weingarten 300. Eimer Wein gegeben / ja / so in seinem deß Columellæ eigenen Weingarten geschehen ist / daß an einem Hecken-Stock über 2000. Trauben gehangen / saget beynebens / er habe 80. Stöcke / die innerhalb zwey Jahren 140 Eimer Wein gebracht : Dieses lasse ich nun dahin gestellet seyn / und habe die fernere Weitläufigkeit zu verhüten / die Beschaffenheit deß Oesterreichischen Wein-Gebürgs hier anfügen wollen / und ist gewiß / daß Oesterreich ein rechtes Wein-Land seye / ob schon jeko zu Wienn in denen Wûrths- und Gast-Häusern selten gute Wein anzutreffen / weilen etwelche Wûrth eben also mit ihrem Wein umbzugehen pflegen / wie einige Oesterreicher mit der Sprach / die alles verfälschen und untereinander mischen.

Vom Unterschied / Form / Farb und Geschmack deß Oesterreichischen Wein zu melden / scheint unnöthig zu seyn / indeme der Wein nicht allenthalben gerathet / wie dan in beeden Vierteln Ob-Mainhartsberg und Ob-Wienners-Wald zu sehen ; hingegen wachjet er desto besser in denen andern zweyen Vierteln / sonderlich / wo sie an Hungarn angränzen. Bevor ich aber einige Oesterreichische Wein-Gebürg sambt ihrer Güte und Gewächß beybringe / so ist erstens der
soges

sogenannte Wiener: Zirkel / welcher in sich einschließet Ober- und Unter: Döbling / Heiligstadt / Grinzing / Ober- und Unter: Siffering / Neustift / Salmersdorf / Pöcklsdorf / Gersthof / Weinhaus / Währing / Hernals / von Hernals auf Dornbach / von dannen auf Braitten-See / Hangerlath und Rein / Lerchenfeld / Wyden / Landstraß / 2c. 2c. Worüber gewisse Aufseher oder Übergeher bestellet / auch werden umb Laurenzi von einem Hochlöblichen Wienerischen Stadt: Magistrat in daselbstigem Rath: Haus die Weingart: Hüter aufgenommen / über das Gebürg gute Obacht zu halten / wo man unterdessen auf eine oder andere Hüter selbst wohl acht haben muß / dann sie verwehren zwar andern das stehlen / sie aber selbst stehlen so viel / daß sie manchem in seinem Wein: Gebürg grossen Schaden thun.

Nun auf das Oesterreichische Wein: Gebürg zu kommen / so habe die beste (damit es nicht unter dem Wein möge einen Præcedenz-Streitt abgeben) nach dem Alphabet oder A B C anhero gesetzt / nemlichen:

A. Als: Eckler deren zweyerley / die Obere und Untere / doch wachsen in denen untern Als: Ecken bessere / seynd gute Wein / lassen sich wohl halten / 4. oder 5. auch mehr Jahr.

B. Bisamberg ist zwar nur ein kleines Gebürg / welches in der Höhe an der Sonnen liget / ist aber ein überaus köstlicher Wein / muß doch seine Jahr haben zu ligen / weil er hart ist.

Brunn in Rosenstam und in Rosen: Diendl / seynd Principal-Wein.

Braitten-See ist ein gutes Weinl.

C. Closter-Neuburg / in daselbstigem Gebürg / als Wolffsgraben / Buchberg / 2c. wachsen herrliche Wein / sonderbar wo die Kieden gegen Weidling / als Wiegen / Oberkrait / Obereck / Schmalgraben / Stolkendorffer / 2c. hinaußstossen.

D. Dierwähring Sommer- und Winter- Theil wächst zimlich guter Wein.

Döbling in denen Sau- Bergen trefflicher Wein.

Dornbach in Untern- Als- Ecken / wie auch in denen Scheickeln wächst guter Wein.

E. Entersdorff in der Kugel ist guter Wein / et- was frisch / muß dannenhero lange Zeit haben zu ligen.

Entersdorff bey Mödling in Pärnesthallen guter Wein.

F. Frauendorff ein kleines Gebürg / wo der rechte gute Wein wächst / sonderbar der rothe / zu Wienn findet man aber in denen Würth- und Gast- Häusern / so viel Frauendorffer / daß das ganze Oesterreichische Gebürg hierzu nicht erkleckte / daher muß der Zucker und andere Species das beste dabey thun.

Salckenstein / frischer Wein..

G. Gersthoff im Ober- Hohenwahrt wächst sehr guter Wein.

Greiffenstein guter Wein.

Grinzing in Plahern / in Stein- Bergen / in Hummer- Bergen ist vortrefflicher / gesunder und treibender Wein.

Grottenbach ebenfalls guter Wein.

Gumb,

Gumbholdskirchen oder Gumpeskirchen
wächst köstlicher Wein/ sonderbar gegen Mödling zu.

H. Heiligstadt hat über 12. hundert Viertel Weins
Bau / und zwar meistentheil lauter guten Wein;
sonderbar aber/ im Hauben Bichl.

Hogenaudor. Gewächs gehet auch mit.

Hummelberg ebenfalls guter Wein.

I. Ingerstorff / mittelmässiger Wein.

K. Königstötten gleichfalls guter Wein.

Kaltenberg oder vielmehr Gallenberg hat gu-
ten Wein in Laimbergen / last sich lang halten / und
wird sehr kräftig.

L. Lieffing in Langsäken / eines von besten Ge-
wächsen.

Laintz nicht viel sonderbares.

M. Maur in Gaisbergen / Ober- und Unter- Ro-
senberg / Ober- und Unter- Reitterberg in der Zeit-
ten/ stattliche / gesunde treibende Wein/ doch müssen
sie lange Zeit ligen.

Meiseldorff mittlerer Wein.

Mödling in Dämerl / Weißitz/ wie auch in Au-
holz kostbare vortreffliche Wein.

N. Neustift unweit Ober- Sifering / guter fri-
scher kräftiger Wein / muß jedoch wohl ligen.

Nußberg seynd nicht mehr dann 3. Weingär-
ten / herrliche gute Wein / wie auch die

Nußdorffer in denen langen und kurzen Plahern.

O. Oehlen wächst mittelmässiger Wein.

Ottoering / oder durch Mißbrauch Alderkling/
in der rothen Erden / forderist in der Sommer-ro-
then

then Erden / guter Wein / sodann ist daselbsten eine Principal-Kied in Liebhartten / wie auch im Schwiegeln.

P. Petterstorff oder vielmehr Perchtholdsdorff vortrefflicher Wein.

Pollstorff ebenfalls mittelmässig.

Pulckau ist ein lätziger Wein / mittelmässig and zeitiget bald.

R. Roppolter-Gewächs ist schlecht.

Röz hat in denen See-Leitten / in der Golitsch / im Urtheln / wie auch im sibenzehen Lehen gute Wein / doch seynd sie etwas schwer / und denen / so an dem Podagra leyden / nicht allzu gesund.

Rueperstorff halt sich mittelmässig.

S. Salmersdorff guter Wein.

Sifring löstlicher Wein.

Simmering unweit Wienn mittelmässig / doch wachset er besser / dann innerhalb denen Linien.

Soß ist frischer Wein.

Stämersdorff gegens Gebürg zu / guter Wein.

Sumerein gut.

W. Walriß / Ober- und Unter / wachsen auch geringe Wein.

Weinhauß gutes Weindl.

Z. Zellerndorff ist guter Wein.

Keiner aber unter allen ist besser als der Wachauer / sonderbar / wann er mit einem Scilicet verpetschirt wird.

Und so viel ist / was ich von dem Oesterreichischen Wein-Gebürg habe anmercken wollen / und zwar in

so weit / wie ich von denen Wein- Zierln / Auffsehern und dergleichen bin berichtet worden.

Nun entsethet die Frag : Ob es rathsamer seye / Weingärten zu haben / selbe zu pflanzen / einen Bau- Herren abzugeben / oder aber den Most / wie auch den Wein umb baares Geld zu erkauffen / und also gekauffter in den Keller zu bringen ? darauf antwor- te : daß es ein gutes und nützliches Stuck seye / Weingärten zu haben / wann der Weingarts- Innhaber nicht weit von dem Gebürg entlegen / sich wohl auf den Wein- Stock verstehet / und wo nicht selbst mit Hand anleget / doch wenigsten seinen Arbeitern gute Anleitung und Unterweisung geben kan / wie sie alles zu rechter Zeit und mit guter Vernunft angreifen mögen / dergleichen finden sich aber anjeko gar wenig / welche etwas darvon verstehen / sie befeissen sich selten auf dergleichen Wirthschaft / sondern thun sich auf ihrer Wein- Zierl und Wein- Hauer ungewisse und Zweifelhafte Versorgung / wie auch unbeständige Freu verlassen / welche mit Ersparung und Vernachlässigung der erfordernten Arbeit / die Unkosten verdoppeln / denen Reben oder Weinstöcken übel warten / das Wein- Bau in Ab- Bau bringen / und den Bau- Herrn an statt verhofften Genuß mit Schaden und Schulden belästigen ; forderist wissen etwelche Hauer meisterlich umbzugehen / wie sie ihre Bau- Herren betriegen mögen ; In dem Gruben suchen sie die beste Stöck auß / pflanzen solche in ihre eigene Weingärten ; lasset nun der Bau- Herr die Gaill oder Dung führen / nehmen sie die fetteste dar.

darvon / umb ihr Bau: Gut wohl zu erhalten / kommet es dann zum Stöcken-Schlagen / damit keiner auß ihnen zu kurz kommet / fordert er inmerdar neue / vorgebend : Das alte Holz seye schon faul / mithin kommet der Hauer ohne einigem Geld zu einem reichen Vorrath ; Endlich zur kalten Winters: Zeit plagen sie den Bau-Herrn stäts umb Geld / mit gewisser Versicherung den Weingarten in gutem Bau zu erhalten ; ist aber das vorhinein genommene Geld bereits hin / lasset der Hauer die Arbeit im Stich / bauet entweder einem andern / oder vor sich selbst / ohne zu melden / was mancher Hauer in dem Tag: Werck auf den Schweiff schläget.

So lebet dann auch der Weingarts: Innhaber in stäter Sorg und Gefahr / wegen der Plag: Regen und Wasser: Güssen / wegen einfallender Gefrier: Reiff und Schaur / Refer / Rauppen und anderen Ungeziffer / wie auch wegen der Stahren / Raben / Kraken / Allstern / Füchsen / forderist wegen der Wild: Schweinen und anderen tausenderley Ungemach ; ist also unwidersprechlich / daß ein Wein: Kauffer aller dergleichen Sorg überhoben / und die Wahl hat einen Wein zu kauffen / wie / wo / und wann er will / gerath der Wein wohl / ist gewiß keiner der letzte / gerath er aber übel / so ist der Wein wohlfeil / und stehet gleichwohl bey dem Kauffer / selben zu nehmen oder nicht / wo sich hingegen ein Bau: Herr muß zufrieden stellen / was ihm der Liebe GOTT und die Bitterung das Jahr bescheeret / entweder Sauren oder Klauen / Frost / Trost oder Most / süß oder spieß

spieß / sperr oder leer / viel oder wenig / Essig oder
Hönig / diß müssen alles die Bau-Herren mit unge-
wisser Hoffnung erwarten. Bleibet also darbey / daß
weit rathsamer die Wein / als Weingärten zu kauf-
fen seye.

Jedoch zu jekigen Zeiten / wo uns Gott gute und
Weinreiche Jahr gegeben / forderist in diesem 1720.
Jahr / wird es bey denen Bau-Herren nicht oh-
ne Nutzen / bey den Hauern aber ohne Rausch nicht
abgehen ; und gleichwie des Låbans seine Låmbl bey
dem Wasser Fleck bekommen / Genes. 30. so bekom-
men viele Hauer Fleck beyhm Wein / dann sie alles
versauffen / daß sie nichts als ein Kleyd voller Fleck an-
zulegen haben.

Verzeichnuß deren fürnehmsten Authoren / welche in diesem zweiten Theil begriffen.

Wagenfels Ehren-Ruff Deutschlands.
Aramena.

Harsdorffers Gespräch-Spiel.

Spenneri ars Heraldica.

Nassauischer Lorbeer-Cranz.

Flavii Josephi Historia.

Philander von Sittenwald.

